

Besprechungen

Verschörungstheorien. Anthropologische Konstanten – historische Varianten. Hrsg. von Ute Caumanns und Mathias Niendorf. (Einzelveröff. des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 6.) fibre Verlag, Osnabrück 2001. 222 S. (DM 58,–.)

Die Beiträge des multidisziplinären Konferenzbandes kreisen um innere Struktur sowie zeitliches und kulturellräumliches Auftreten von Verschörungstheorien. Ruth Groh deutet sie als anthropologische Konstante, die sich seit biblischen Zeiten nachweisen läßt. Auch Werner Tschacher mit seinem Beitrag zu frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen und Stefan Brüne in einer Einführung zu sozialen Diskursen in der äthiopischen Kultur wiesen nach, daß Verschörungstheorien keine exklusive Erscheinung der europäischen Moderne sind.

Sind sie identisch mit der Paranoia, die sich unter bestimmten Umständen zu einem sozialpathologischen Syndrom ausweitet, wie Hans-Joachim Maaz am Beispiel der Nachwende-DDR darlegt? Diese These wird untermauert von Krzysztof Korzeniowski, der ausführt, daß sozioökonomischer Status und demographische Faktoren gegenüber psychologischen Einflüssen bei den Trägern einer „politischen Paranoia“ eine untergeordnete Rolle spielen. Rudolf Jaworski dagegen warnt vor der simplen Gleichsetzung des Verfolgungswahns mit der Verschörungstheorie, deren strukturelle Verschiedenartigkeit bei der soziopolitischen Analyse beachtet werden müsse.

Anhand der „Protokolle der Weisen von Zion“ führt Michael Hagemeyer vor, wie ein verschwörungstheoretischer Text seine eigene Metatheorie produziert, die ihrerseits die Legende von seiner Herstellung hartnäckig gegen die wissenschaftliche Forschung behauptet. Johannes Rogalla von Bieberstein führt mit den Freimaurern eine als Objekt von Verschörungstheorien notorische Gruppe vor; seine etwas sprunghafte Argumentation macht jedoch nicht verständlich, wie es zu einer Verquickung antifreimaurerischer und antisemitischer Theoreme kommen konnte. Verschörungstheorien nicht nur als politisches Instrumentarium, sondern als Strukturmerkmal kommunistischer Systeme führen vor: Gábor T. Rittersporn in einem quellengesättigten Aufsatz über die stalinistische Sowjetunion; Teresa Bogucka in einem autobiographisch gefärbten Essay über das Polen der 1950er und 1960er Jahre; schließlich Michał Głowiński in einem diskursanalytischen Beitrag über das antisemitische „Märzgeschwätz“ im Polen des Jahres 1968.

Einige Autorinnen und Autoren äußern durchaus Zweifel an der wissenschaftlichen Tauglichkeit des Konzepts. Denn allzu leicht erliegt der Forscher der „verschwörungstheoretischen Versuchung“ (Dieter Groh), indem er durch extensive Anwendung des Konzepts schließlich die gesamte soziale und politische Welt durch vielfältige Verschörungstheorien manipuliert sieht. Um so mehr ist der Hrsg.in und dem Hrsg. für den Versuch zu danken, mit ihrem spannenden Band eine Diskussion anzustoßen und dabei die Grenzen des regionalwissenschaftlichen Rahmens ihrer Institution zu sprengen.

Leipzig

Andreas R. Hofmann

Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich. Hrsg. von Ulrike v. Hirschhausen und Jörn Leonhard. Wallstein-Verlag, Göttingen 2001. 452 S. (€ 34,–.)

Das ungebrochene Interesse an dem Problemfeld Nation und Nationalismus hat in der wissenschaftlichen Reflexion eine ganze Reihe neuer innovativer Fragestellungen formuliert, Methoden mit vor allem kulturgeschichtlichem Anspruch ausprobiert und sich zunehmend mit einigem Erfolg auch des historischen Vergleichs bedient als Mittel zur tieferen Erkenntnis und allgemeineren Fassung des Phänomens. Wenn auch alle Vergleiche regionaler Art hilfreich sind, so ist doch die Forschung bisher kaum aus dem Schatten der Kate-